Beilage zu Nr. 44 der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

I.

Eugenie.

23 (Fortsetzung.)

„Nun, nun", fuhr die Freundin fort, „ich will nicht eben tadeln, was Du gethan. Es mag sein, daß es wirklich Deine Pflicht war, wie Du sagst, Deinem Mann gegenüber darauf zu bestehen, daß Du nun einmal nicht anders handeln konntest. Ich weiß überhaupt nicht, was man einem frühern Liebhaber gegenüber fühlt, weil ich nie einen andern gehabt als meinen Mann; ob es Reue ist, oder Schuldbewußtsein, oder Mitleid, oder der Nachklang der Liebe, die man einst gefühlt; ich weiß nicht, ist man gezwungen, eine Bitte zu erfüllen, die derselbe an einen stellt, treibt einen das Gewissen dazu, eine Art moralischen Pflichtgefühls, kurz, ich mag da nicht entscheiden, ich glaube nur, ich hätte gethan wie Du, ich hätte das Kind genommen; es hätte mich so schrecklich gedauert, wenn es die Pflege und Erziehung seiner braven Mutter hätte über sich ergehen lassen müssen. Doch, was schwatze ich! Sie hätte ja gar nichts erzogen, sie wären ja Beide miteinander ertrunken! Ja, es ist wahr, Eugenie! Ich glaube, daß Du es hast thun müssen, Du hast ja dem Kinde auf diese Art das Leben gerettet! Wie nun aber", fuhr Frau Keyser sehr nachdrücklich fort, „die ganze Geschichte in den Augen Unbetheiligter aussieht, das, liebe Geny, ist etwas Anderes! Vielleicht bietet sie sich ihnen doch ein wenig seltsam dar, besonders Denjenigen, die wissen, was einmal zwischen Herrn Rayman und Dir vorgegangen. Daß aber irgend Jemand einen solch' entsetzlichen Verdacht hegen könnte, das hätte ich nicht gedacht; das ist ja furchtbar, daß es zu einem solch' unseligen Mißverständniß kommen konnte! Ich habe nie gewußt, daß Dein Mann Anlage zur Eifersucht hat. Aber er muß davon zurückkommen!" sagte sie plötzlich energisch; „es ist ja zu unsinnig! Lass' mich nur machen, Geny, Du wirst sehen, es wird Alles wieder gut. Ich nehme es über mich, ihn Dir reumüthig wieder in die Arme zu führen. Ich werde ihm schreiben. Mit ein paar Worten ist ja Alles aufgeklärt. Mir wird er doch glauben, mir und dem Zeugniß aller Derer, auf die ich mich berufen kann!"

Eugenie fuhr auf. „Clotilde", sagte sie heftig, „lass' das! Du sollst nichts thun, nicht schreiben, hörst Du! Kein Mensch soll sich zwischen Mann und Frau stellen! Niemand soll daran rühren! Was zerrissen ist, kannst Du nicht flicken. Wenn es das Zeugniß anderer Menschen braucht, um ihm den Glauben an mich wieder zu geben, ist es nichts. Das Vertrauen muß im Herzen sitzen. Meinst Du, ich könnte ihn noch sehen, ich könnte seine Frau noch sein nach den Worten, die er gesagt? Könntest Du es, Clotilde?"

Clotilde antwortete nicht. Sie sann darüber nach; sie konnte sich nicht denken, daß es zwischen ihr und ihrem August jemals hätte zu etwas Derartigem kommen können; sie meinte aber, wenn sie Herrn Ferbers Frau wäre, sie ihn für den Augenblick auch am liebsten jenseits des Meeres wissen möchte.

„Wenn Du Etwas für mich thun willst, Tilde, so hilf mir von hier fort aus diesem Hause, irgendwohin, wo mir Alles fremd ist, wie ich schon Deinen Mann gebeten — willst Du?"

Clotilde nickte und ging. Den ganzen Weg nach der Stadt dachte sie darüber nach, wie das nur gekommen und ob es möglich wäre, daß Herr Ferber verwirrt gewesen sei?

Den nächsten Morgen verreiste sie mit ihrem August auf eine kleine Geschäftstour. Als sie zurück war, kam sie zu Eugenien und half ihr beim Einpacken. Und an einem schönen milden Abend einer der folgenden Wochen führte sie dieselbe zu einem kleinen Hause, in dessen freundlichen Räumen, Dank ihrer Geschäftigkeit, schon Alles behaglich eingerichtet war. Rundum war Alles grün. Man sah keine anderen Häuser; Bäume verdeckten sie. Man hörte keine Menschen, sie waren zu fern. Man hatte die weite Ferne vor sich, den blauen Himmel oben, die blühenden Wiesen unten.

Eugenie athmete auf. „Ich danke Euch", sagte sie, indem sie der Freundin und ihrem Manne die Hand drückte. „Ihr habt mich verstanden."

Später, als die Freunde sie verlassen, nahm sie ihr Kind und ging mit ihm in dem kleinen Garten auf und ab. Sie zeigte ihm jeden Baum, jeden Strauch, jede Blume, denn dies Alles sollte nun ja der Kleinen Heimath werden.

Hinter dem Garten erhob sich eine grüne Anhöhe. Ein Bächlein sprudelte herab. Eugenie folgte dem Weg, der zwischen Erlen und Weidengebüsch hinaufführte. Droben, unter einem alten Birnbaume, stand eine Bank. Sie setzte sich darauf, denn sie war sehr müde. Nicht nur die Glieder waren ihr schwer, auch das Herz war matt und müde. Sie lehnte den Kopf an den Stamm des alten Baumes. Ihr Blick tauchte in das grünende Land hinein. So weit sie sah, ein ganzer Wald von Obstbäumen, die alle in voller Blüthe standen, und darüber der klarblaue Abendhimmel mit den rosig angehauchten Wölkchen gegen Sonnenuntergang. Wie war die Welt so schön! Wie schien sie so voll Frieden! Und doch — wie dunkel, wie zerrissen stand ihr eigenes Schicksal mitten in dieser Pracht.

Jetzt erhob sich der Abendwind und strich über den Hügel durch die blüthenbedeckten Zweige hin. Ein Regen von weißen Blüthenblättchen rieselte herab. Die kleine Genia jauchzte laut auf und sah unbewußt zur Mama auf. Alles Gute und Schöne kam ja von ihr, also hatte auch die Mama dies neue, hübsche Spiel erfunden.

Nein! Eugenie hatte nur gestöhnt, als das Kind gejubelt. Wie ein Blitz war ihr die Erinnerung an einen Moment aus ihrer glücklichen Brautzeit durch den Sinn gefahren. Sie war erst einige Wochen verlobt gewesen und Bernhard hatte für kurze Zeit verreisen müssen. Es war Abend und sie summte ein Lied, ein altes, bekanntes Volkslied vor sich hin:

„Küsset Dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sei,
Die ich zu Dir sende",

heißt es im letzten Vers. Das sei ein herziger Gedanke, hatte sie gemeint dabei. Ja, Der, der diese Worte gedichtet, hatte gewußt, was Liebe ist — wenn man, obwohl getrennt, doch nie allein ist, immer beieinander, weil man Alles, was man erlebt, was man sieht, was man hört, nur auf den Geliebten bezieht, Alles so annimmt, als ob es von ihm käme. Als ihr der Abendwind damals weich um das Gesicht gespielt, war sie so selig in dem süßen, festen Glauben gewesen, ihr Geliebter denke an sie und habe ihr seine Grüße auf Flügeln des Windes zugeschickt.

Und nun, wohin — sie war zusammengefahren bei der leisen, leisen Berührung der kleinen Blüthenblättchen. Sie wandte sich um. Ihr war, als müsse Jemand in der Nähe sein. War er es? Waren es seine Gedanken, die zu ihr hergeflogen kamen von weit her über's Meer? Waren es Seufzer gewesen, die er zu ihr gesandt? O Gott! dachte er auch so viel zurück, wie sie es that? Warum, ja, warum hatte es so kommen müssen? Wie war es möglich, solch' ein Leben auszuleben, allein und verlassen?

Wie die Dämmerung leise sich herabsenkte auf die weite grünende Gegend, wie die Helle am Abendhimmel nach und nach erblich und die rosigen Wölkchen grau und kalt wurden, da kam es auch eisig kalt in Eugeniens Herz geschlichen. Sie war so fremd hier in dem ganzen weiten Lande, sie stand wie verloren vor einer Zukunft, die dunkel und wirr sich vor ihr aufthat.

Sie erhob sich. Die Sehnsucht nach dem Gatten, nach dem verlornen Glück kam plötzlich mächtig über sie. Sie wollte zu ihm, forteilen, jetzt, durch Länder, über's Meer.

Sie that athemlos ein paar Schritte, dann hielt sie wieder inne. Ach Gott, nein! Es konnte ja nicht sein: sie durfte nicht hin! Sie hatte es einen Augenblick vergessen. Sie waren ja getrennt für immer! Das Mißtrauen, der schreckliche Verdacht stand zwischen ihr und dem Gatten wie eine Mauer. Ja, diese Mauer konnte nicht mehr umgestürzt, fortgedacht werden; sie stand da, undurchdringlich, nackt und starr. Und sie konnte, sie durfte nicht hinüber, denn sie war ein Weib. Alles kann und soll ein gutes Weib vergeben, aber eine Beleidigung ihrer Reinheit, nein, das nicht! Sie durfte ihm auch nicht sagen: Komm! Sie konnte nichts thun, als stille sein und warten. Wenn ihm das Vertrauen in sie wieder kommen sollte, mußte er es ganz allein in sich selbst finden, helfen durfte sie ihm nicht dabei, nie, Niemand, sonst wäre es nicht das rechte. Vielleicht, o vielleicht, daß das Leben doch nicht ganz vorübergehen würde, ohne daß sie ihn noch einmal gesehen: sie wollte warten.

Und sie wartete einen Tag, eine Woche, ein Jahr um das andere.

Sie lebte in dem kleinen Häuschen ein stilles, friedliches Leben mit ihrem Kinde. Ein paar kurze Besuche, ein paar seltene Briefe von der Freundin Clotilde und ihrem Manne waren die einzigen Unterbrechungen in der Regelmäßigkeit ihrer Tage. Von allen ihren früheren Bekannten schien sie vergessen zu sein, das heißt, sie wollte es so. Ihr Kind, die Pflege und Erziehung desselben füllte ihr Dasein fast ganz aus, und das um so mehr, je älter Genia wurde. Als das kleine Mädchen sprechen und denken lernte, wurde es wirklich eine liebe Gesellschafterin für Eugenie, die liebste, die sie sich wünschen mochte.

Und gibt es denn eine Gesellschaft, die das Gemüth lieblicher anregt, als diejenige eines Kindes? Bietet sie uns nicht alle Tage etwas Neues, etwas Reizendes? Gibt es überhaupt einen süßeren, einen besseren Trost für ein verwundetes Frauenherz, eine Beschäftigung, die besser dazu angethan ist, die Gedanken abzuziehen vom Nachgrübeln über Verlorenes, vom Bangen über Zukünftiges, als die Pflege eines Kindes? Denn muß man da nicht fest halten mit seinen Gedanken an der Gegenwart, weil so ein Kind ja die verkörperte Gegenwart ist? Glückliches kleines Wesen, das noch keine Vergangenheit hat, noch von keiner Zukunft Etwas ahnt, sondern nur dem Augenblick lebt! So ging es auch Eugenien immer, so lange das Kind bei ihr war. Keine Vergangenheit, keine noch so trüben Aussichten für die Zukunft hatten dann noch Macht über sie; sie war glücklich, sie war ruhig; sie versetzte sich mit dem Kinde in dessen einfache Gedankenwelt und war mit ihm unschuldig fröhlich darin.

Nur während den kurzen Stunden, da sie allein war, Nachts, wenn das Kind schlief, dann kamen sie immer wieder, die dunkeln Augenblicke, die schweren Gedanken, die quälenden Zweifel, dann stieg die bange Frage in ihr auf, ob zum hundertsten oder zum tausendsten Mal, sie wußte es nicht, denn sie kam so oft, sie kam immer wieder: Habe ich Recht, habe ich Unrecht gethan? Sie wußte nie eine Antwort darauf. Sie seufzte dann: O Gott! Willst Du es mir nicht einmal sagen? Willst Du Dich nicht einmal erbarmen? Was ist das Rechte? Hätte ich nur das Weib meines Gatten sein sollen und seinem Willen gehorchen oder durfte ich daneben noch ein Mensch für mich sein und meinem eigenen Gewissen folgen? Niemand löste ihr das Räthsel.

So sann sie und grübelte auch eines Tages, da sie droben auf ihrem Lieblingsplatze saß unter dem alten Birnbaume. Wieder wie am ersten Tage ihres Hierseins lehnte sie den Kopf an den alten Stamm an, während ihr Blick hineintauchte in die duftende Frühlingspracht, die vor ihr ausgebreitet lag. O wie war die Welt wieder so schön geworden! Wie jubelte die ganze Natur in den son-

nigen blauen Himmel hinauf! Nur sie allein, sie konnte nicht einstimmen in diesen Jubel, das Herz war ihr zu schwer. Schon fünf Mal hatte sie das liebliche Wunder geschaut, wie die kahlen, schwarzen Aeste des alten Baumes über ihr, nachdem er so lange dagestanden, als wäre alles Leben in ihm erstorben, sich stets auf's Neue wieder mit dem duftigen Blüthenschnee bedeckt hatte und jedes Mal hatten sich auch in ihr die Keime freudiger, süßer Hoffnungen auf's Neue geregt. O, im Frühling, da schwellten sie besonders mächtig — aber nicht wie alle anderen rings herum in der Natur waren auch die ihren zur süßen Blüthe gediehen, nein, diesen schüchternen, diesen tief im Herzen keimenden Hoffnungen von Verzeihung, von Wiedersehen, von süßer Wiedervereinigung hatte auch dieser Frühling wieder keine Erfüllung gebracht. Immer noch kam auch nicht die leiseste Kunde von dem fernen Gatten. Daß er immer in Brasilien sich aufhielt und dort die Geschäfte seines Hauses leitete wie früher, das wußte sie von Herrn Keyser, der mit demselben in geschäftlicher Korrespondenz stand; aber etwas Persönliches von ihm, wie er die Trennung ertrug, das hörte sie nicht. Wenn sie nur einmal gewußt, was er von ihr dachte! Ob er immer noch nicht an sie glauben konnte? Ob er sie verabscheute? Ob er sie denn gar nicht mehr liebte?

Plötzlich fuhr sie auf aus ihrem Sinnen, denn nahende Schritte ließen sich hören. Wirklich sah sie auch einen Mann vom Hause her den Fußweg heraufkommen. Wer konnte es nur sein? In ihrer Einsamkeit hatte sie den Anblick von fremden Menschen fast scheuen gelernt. Ein Besuch für sie oder auch nur ein harmloser Spaziergänger war hier etwas so Seltenes, daß ihr Auge unverwandt an dem Kommenden hing. Mit einem Male wollte sie Etwas sagen, einen Namen. Ihr war, als ob dieser Mann mit ihrer Vergangenheit in Verbindung stehen müsse. Regungslos verfolgte sie jede Bewegung des Fremden, wie er langsam die kleine Anhöhe erklomm. Ja, jetzt wußte sie's! Es war Jemand, der — wie merkwürdig! — ihrem Mann sehr ähnlich sah. Wenn sie gewußt, daß er einen ältern Bruder gehabt, sie hätte gemeint, dieser müßte es sein. Es war dieselbe Gestalt, nur etwas gebückter, derselbe ruhige, gleichmäßige Schritt, nur etwas schleppender, und dann der Kopf, wenn der da, statt den weißen, blonde Haare gehabt, sie hätte fast gedacht — nein, sie dachte nicht mehr, sie athmete nicht, sie schaute nur, während eine merkwürdige Starrheit sich ihrer bemächtigte. Sie schaute, bis der Ankömmling ganz nahe vor ihr stand und dann leise, fast athemlos sagte: „Eugenie!"

Er war es. Es war sein Ton! Ein Blitz fuhr durch ihre Seele, ein Schwindel erfaßte sie — dann umschlossen sie zwei Arme, sie hing am Halse ihres Gatten, sie drückte ihren Kopf an seine Brust, sie fühlte das wilde Klopfen seines Herzens, sie rang nach Athem, sie lachte, sie schluchzte. „Bernhard, bist Du's? Bist Du wieder da? Bist Du zu mir gekommen?" Und dann wagte sie aufzublicken in sein Gesicht und dann zog sie ihn nieder auf die Bank neben sich, und dann mußte sie fragen, ach, hundert Fragen in einem Augenblicke: Was er die ganze Zeit gethan? Ob er auch an sie gedacht? Und ob er sie denn noch ein klein wenig lieb hätte?

Und dann kam's heraus, daß er an Niemand anders, als an seine Geny gedacht die ganze Zeit, und daß er einmal die böse Absicht gehabt habe, sie ganz vergessen zu wollen, und daß er deßwegen geschrieben und gerechnet und gearbeitet habe fast den ganzen Tag und die ganze Nacht, aber daß es ihm trotzdem nicht gelungen sei, und daß nach und nach die Sehnsucht nach ihr immer größer geworden, und daß, als er einmal einem Bekannten zugesehen, wie der Glückliche sich zur Heimkehr nach Europa gerüstet, ihn das Heimweh so mächtig gepackt habe, daß er sofort sich ebenfalls gerüstet und dann fort sei und gefahren und gefahren, bis er sie gefunden. „Geny!" sagte er, er sah sie nicht an dabei, sondern starr vor sich hin in's Weite. „Hier bin ich nun. Kannst Du mich denn eigentlich noch lieb haben? Ich habe Dir sehr weh gethan damals, ich weiß es. Ich habe Dir Unrecht gethan, nicht wahr? Aber Du weißt nicht, Geny, mir that es auch weh und vielleicht noch weher, ich habe schreckliche Augenblicke durchgemacht, ich bin lange Zeit krank gewesen, ja vielleicht hätte nicht viel gefehlt, so wäre ich überhaupt nie mehr zurückgekommen."

Sie schlang wieder die Arme um seinen Hals und fast schüchtern gab sie ihm noch einmal einen Kuß. Er sollte eine Entschädigung sein für das, was er wegen ihr gelitten.

„O, ich habe gewiß Alles abgebüßt, was ich Dir angethan, Geny, kannst Du mir darum verzeihen?"

„Ja, o ja!"

„Und siehst Du, ich habe es doch nie so recht geglaubt. Nein, ich weiß nicht, wie es war, ich glaube, ich war halb wahnsinnig während einiger Zeit. Schon damals, als ich Dir den Brief schrieb von L. aus, da wußte ich, daß ich mit meinem ganzen schrecklichen Mißtrauen auf schwankem Grunde stand, aber ich meinte, ich müßte darauf beharren, weil ich mich einmal darauf gestellt, ich dachte, es sei männlich, es sei ehrenhaft! Als Du mir dann Dein stolzes „Geh'!" nachschicktest, — ich wußte wohl, daß Du nicht anders handeln konntest, aber ich wäre so gerne heimgekommen, ich hätte Dir damals Alles auf den Knieen wieder abgebeten — da ist Alles in mir überquollen vor Zorn und Groll und Bitterkeit. Ich ging. Ich wollte ebenfalls sehr stolz sein, ja, ich wollte ein sehr stolzer, trotziger und sehr ehrenhafter Mann sein! Ich wollte Dein Bild ganz aus meinem Herzen thun, ja Geny, das habe ich versucht, weil ich mir einredete, es sei nicht würdig, länger darin einen Platz zu haben. O, es war ein harter Kampf, den ich lange gekämpft habe. Aber zuletzt, Geny, siegte doch die Liebe. Sie schlich immer wieder heran und sprach von Dir und bat und plaidirte für Dich, besser als der beste Advokat; sie wusch Dich immer wieder rein von allem Fehle und zuletzt brachte sie mir wieder das Vertrauen in Dich und ließ es nicht mehr los. Ja, nie, nie mehr will ich es wieder loslassen, Geny", sagte er laut und fast feierlich, indem er ihre Hand fest drückte, „Du darfst mir nun aber auch nie mehr sagen: Geh'! Nicht wahr?" fügte er hinzu.

„Nein, o nein!" Sie lehnte den Kopf an seine Schulter, ein süßes Gefühl des Besitzes. Nun war ja die Mauer, die sie trennte, gefallen, die Liebe hatte gesiegt, das Vertrauen war herüber gekommen und sie durfte ihren Gatten wieder aufnehmen mit verzeihendem, liebendem Herzen.

„Hast Du denn auch hie und da um mich geweint, Geny?" frug er nach einer Weile wieder.

Sie sah zu ihm auf, unter Thränen lächelnd. Er küßte ihr alle Thränen hinweg und dann waren sie Beide still während langen Augenblicken. Es war genug, einander nahe zu sein.

(Schluß folgt.)

Für das Haus.

Wasserdichte Zeuge. Das Mittel, Zeuge wasserdicht zu machen oder vielmehr nicht wasseranehmend, besteht im Tränken mit einer kleinen Menge essigsaurer Thonerde. Man bereitet diese durch Zersetzen von Alaun mit Bleizucker, taucht die Zeuge hinein, ringt sie aus und läßt sie trocknen. — Die geringe Menge essigsaurer Thonerde, die auf ihnen bleibt, ändert die Beschaffenheit des Zeuges nicht, macht aber, daß es kein Wasser annimmt, so daß dieses selbst zollhoch auf dem Zeuge stehen kann, ohne daß die untere Seite naß wird.

* * *

Fensterscheiben von Oelfarbe zu reinigen. Um Spritzflecken von Oelfarbe zu entfernen, welche beim Anstreichen einer Façade an den Fensterscheiben entstanden und bereits aufgetrocknet sind, genügen Terpentin und Soda nicht — zu empfehlen ist hierzu Seife. Namentlich werden alle Oelfarben durch sog. Schmierseife (schwarze Seife), welche man darauf streicht und mehrere Stunden stehen läßt, aufgelöst. Man wendet dieses Mittel auch mit Vortheil an, um Pinsel, welche in Oelfarbe hart geworden sind, aufzuweichen, worauf man sie rein ausspülen kann. Die Anwendung anderer scharfer oder ätzender Mittel, wie Pottasche und Kalk, ist bei Glas nicht rathsam, weil dasselbe dadurch leicht blind wird.

Für die Küche.

Manche mit ganz besonders schwacher Verdauung behaftete Personen dürfen sich den Genuß von frischer, süßer Butter nicht erlauben, ohne von Aufstoßen der genossenen Speisen und von lästigen Magenschmerzen gequält zu werden; hauptsächlich die Centrifugenbutter macht ihnen die angeführten Beschwerden. Solche Personen befinden sich weitaus besser beim Genusse von Butter, die aus saurem Rahm nach der alten Methode des Butterns hergestellt und die mit einem kleinen Theile von doppeltkohlensaurem Natron durchgeknetet ist. Andere Magenleidende dagegen verlieren die allzugroße Empfindlichkeit ihres Verdauungsapparates nach dem Genuß von sogenannter „Fenz", welche folgendermaßen hergestellt wird: Ein Quantum frischen süßen Rahmes wird zum Kochen gebracht, worauf man so viel feines, weißes Mehl einrührt, daß ein nicht allzudicker Brei entsteht. Diesen würzt man mit einer Prise Salz und läßt ihn auf der Gluth so lange langsam kochen, bis sich am Rande des Kochgeschirres die helle Butter ausgeschieden hat. Diese letztere gießt man ab und die Fenz ist zum Genusse fertig; sie darf jedoch nur langsam und nicht in großen Portionen gegessen werden.

Kleine Mittheilungen.

Die Frauen Italiens gehen den Männern mit der Gründung kooperativer Gesellschaften voraus. Die erste derartige Vereinigung wurde kürzlich in Turin, und zwar von den Schneiderinnen, Putzmacherinnen und Weißnähterinnen, gegründet.

* * *

Der Andrang zu der Poliklinik der beiden rühmlichst bekannten Aerztinnen Frl. Dr. Franziska Tiburtius und Frl. Dr. Lemus in Berlin, ist ein so großer, daß in der Annahme von Consultationen nothwendige Beschränkungen eintreten mußten. Vom April 1883 bis April 1884 wurden daselbst 1389 Personen verpflegt.

Sonnenaufgang.

Ein rosig Dämmerlicht hüllt Berg' und Gletscher ein,
Da zuckt im Osten greller, rother Schein:
Die Sonne kommt!
Sie theilt den Nebelflor,
Steigt golden dort empor.

Es weichen die Wolken in wilder Hast,
Vom Morgenwinde rauh umfaßt;
Er führt sie dahin, der Höhe zu —
Auf Bergeszinnen, wie süß die Ruh'!
Und ein lichter Strahl
Vergoldet das Thal,
In blauer Luft,
O süßer Duft.

Du thaufrischer Morgen, wie ist es so schön
In blumigen Gründen, auf Alpenhöh'n;
Wie rosiges Licht die Berge umfließt —
Du thauiger Morgen, sei mir gegrüßt!

H.

Inserate für die **Schweiz. Frauen-Zeitung** sind einzusenden an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), **Basel, Bern, Genf, Zürich,** und deren Filialen im In- und Auslande.

Abgerissene Gedanken.

Kein Tadel ist wohl mehr zu erwägen, als der von Freundlichgesinnten und Gleichgesinnten. (Jean Paul.)

* * *

Wer als Lehrer seiner Mit- und Nachwelt auftreten will, muß auf Mißverständnisse gefaßt sein, gleichviel, ob er die Lehren mündlich oder schriftlich vorträgt. (Dr. Grüwell.)

* * *

Ehe eine Frau den wissenschaftlichen Beruf erwählt, muß sie jedenfalls erst die Vorstudien für das Haus und den Mutterberuf machen, und dann muß reiflich erwogen werden, ob sie eine kräftige Gesundheit, den erforderlichen Lebensernst und die Kraft der Hingabe an einen großen Lebenszweck einzusetzen habe.

(Lina Morgenstern, Red. d. „Deutschen Hausfr.-Ztg.")

Briefkasten der Redaktion.

Ingeborg. Es ist nicht nothwendig, daß Sie Jemanden zu uns senden; wir können die Sache ohne besondere Mühe selbst besorgen. Für Ihre gute Anregung unsern herzlichen Dank!

Eifrige Leserin M. K. Die Briefmarken brauchen nicht abgelöst, sondern nur ausgeschnitten zu werden. Wenn Sie dieselben persönlich an einer Sammelstelle abgeben, so mag es gleichgültig sein, in welchem Quantum dies geschehe. Werden sie aber per Post gesandt, so geschieht es am Besten in Couvertverschluß unter Brieftaxe. Herr Appenzeller, Papierhandlung in St. Gallen, dürfte wohl für Sie die nächste Abgabestelle sein.

An verschiedene Fragende. Die gesammelten Briefmarken werden ohne Wahl in größeren Quantums an Personen verkauft, die als Handelsartikel Markenalbum daraus herstellen. Aus dem Erlös werden armen Kindern für die Winterszeit Schuhe und Kleider beschafft. Nach diesem werden sich wohl Diejenigen beruhigen, die geglaubt, die Marken werden auf chemischem Wege gereinigt, vom aufgedrückten Poststempel befreit und als neue Postwerthzeichen betrügerischer Weise wieder verwendet.

Fr. **J. J.-M.** Es ist uns absolut unmöglich, Ihnen zu entsprechen. Das wäre eine Arbeit, welche die vollständige Tageszeit einer Person für einige Wochen in Anspruch nähme, und es lastet so schon eine große Aufgabe auf uns, so daß wir zu unserem Leidwesen trotz allen Fleißes mit unsern Korrespondenzen stets im Rückstande sind. Wir sind eben nicht, wie Sie meinen, „eine von den Alltagssorgen losgelöste, unabhängige alleinstehende Dame", sondern wir sind in erster Linie so glücklich, für einen großen Haushalt mit sieben Kindern sorgen zu dürfen. Sie werden begreifen, daß da von „müßigen Stunden" nicht so oft die Rede sein kann. Nichtsdestoweniger wollen wir unser Möglichstes thun, um Ihnen in anderer Weise an die Hand zu gehen.

Fr. **B. K.** in **W.** Wir hoffen Sie bald zu sehen und entbieten inzwischen freundlichen Gruß.

An die freundlichen Einsender von Marken und Cigarrenspitzen unsern herzlichsten Dank!

Mad. **M. J. St.** in **P.** Für das freundlich Eingesandte unsern besten Dank. Was das Andere anbelangt, so ist die räumliche Entfernung wirklich zu groß. Ihres Wunsches werden wir uns im gegebenen Falle gerne erinnern.

T. L. Karte von W. erhalten; sehnlichst erwarten wir wieder eingehendere Nachrichten. Allseitig herzlichste Grüße.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 219. Könnte vielleicht Jemand einem Mädchen von 17 Jahren, das die Schneiderarbeit gelernt, einen Zuschneidekurs durchgemacht hat und sich noch in einem Confektionsgeschäfte ausbilden möchte, eine Stelle in der französischen Schweiz verschaffen? S. St.

Antworten.

Auf Frage 216: Ein radikales Mittel gegen rothe Nasen gibt es nicht. Bei einer allfälligen Behandlung muß die Konstitution und Lebensweise des Betreffenden hauptsächlich in's Auge gefaßt werden.

Auf Frage 217: Um Magenleidenden gut zu bekommen, muß der Apfelbrei nach dem Verrühren mit etwas doppeltkohlensaurem Natron gut vermischt und mit einem leichtflüssigen Teig von Milch und Mehl abgerührt werden.

Auf Frage 218: Die Anleitung im Maßnehmen, Zuschneiden und Anfertigen von Weißzeug und andern Kleidungsstücken von Frau Bertha Hintermann-Hegnauer in Beinwyl (Aargau) erscheint uns als das beste und zweckentsprechendste Lehrmittel für den Klassenunterricht. In 24 lithographirten, großen und sehr übersichtlichen Tafeln bietet sich der Arbeitslehrerin ein ganz vorzügliches Hülfsmittel, um durch klare Veranschaulichung den Schülerinnen einen leicht faßlichen und richtigen Begriff vom selbstständigen Maßnehmen und Zuschneiden beizubringen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses zeitgemäße Werk von den Erziehungsbehörden als obligatorisches Lehrmittel eingeführt würde. Der verhältnißmäßig billige Preis von Fr. 6. — dürfte es wohl mancher Lehrerin ermöglichen, sich dieses gute Werk anzuschaffen.

Stelle-Gesuch.

2315] Für ein 17jähriges Mädchen, das nähen und flicken kann und einen sanften Charakter besitzt, wird eine Stelle gesucht in einem christlichen Pfarrhause auf dem Lande oder in einer Familie mit Kindern, wo es noch tüchtig eingeleitet würde.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 797 G** an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Stelle-Gesuch.

2316] Eine gesittete, anständige und bescheidene junge Tochter aus guter Familie vom Lande, die sich in allen für eine tüchtige Hausfrau nöthigen Arbeiten ausbilden möchte und sich daher jeder Arbeit unterzieht, sucht sobald als möglich entsprechende Stelle in einem gutgeleiteten Haushalte. Auf Lohn wird nicht Anspruch gemacht, dagegen auf Anleitung und gute Behandlung.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 793 G** befördern **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Kaffee!

garantirt feine Sorten, geben jetzt zu ermässigten Preisen, portofrei gegen Nachnahme, ab: (H O 6337) [2244

5 Ko.	**afrik. Mocca,** reinschmeck.	Fr.	7.50
5 „	**Campinas,** sehr schön	„	8.50
5 „	**grün Java,** sehr schön	„	9.50
5 „	**Ceylon,** feine Sorte	„	10.50
5 „	**Ceylon Perl,** extrafein	„	11.50
5 „	**Gold Menado,** extrafein	„	11.50
5 „	**arab. Mocca,** feurig	„	12.—

Ludwig Harling & Co., Hamburg (8).

— Reingehaltene —
italienische
Tisch- u. Coupir-Weine

per Liter à **50 Cts.** bis **Fr. 1. 40,** in Gebinden jeder Grösse;

Flaschenweine div. Jahrgänge,
Asti Moscato spumante,
Malaga doux,
Madère,
Shery, [1998
Turiner Wermouth
(in kleinen Gebinden u. in Flaschen),
Cognac fine Champagne,
Kirschwasser (ächtes Zuger),

empfehlen (H 602 G)

Hotz, Hungerbühler & Cie.
(vormals G. A. Paganini)
zum Antlitz **St. Gallen** Neugasse 9.

„Singer"-Nähmaschinen,

die besten und billigsten für Familie und Atelier, empfiehlt in grösster und reichster Auswahl und wirklicher Garantie [1628

Company Singer von New-York.

Niederlagen in der Schweiz:

Aarau, Rathhausgasse 47.
Basel, Marktplatz 7.
Bern, Christoffelgasse 7.
Biel, Bahnhofstrasse 89.
Chauxdefonds, rue des Arts 21.
Chur, Kornhausplatz 278.
Genf, Boulevard du Théâtre 4, Rue de Hesse 14.
Freiburg, Grande Rue 54.
Lausanne, avenue du Théâtre
Luzern, Theaterquai 381.
Neuchâtel, place du Port 2.
St. Gallen, Brühlgasse 9.
Vevey, rue du Léman 1.
Winterthur, Neumarkt 529.
Zürich, Bahnhofstrasse 66.

NB. Jede ächte „Singer"-Nähmaschine trägt auf dem Arm und dem Gestell links u. rechts nebenstehende Fabrikmarke und den Namen „Singer" in Worten.

Die Kleiderfärberei
von **H. Hintermeister** in **Zürich**

empfiehlt sich zur Saison unter Zusicherung prompter Bedienung. Neueste, grosse Einrichtungen, wie kein Geschäft dieser Branche solche besitzt, ermöglichen mir, auf diesem Gebiete das Vielseitigste und Beste zu leisten. — **Dépôts** in den meisten grösseren schweizerischen Ortschaften. — **Filialen** in **Bern, Basel, Lausanne** etc. — **Direkte Aufträge** bitte nach **Zürich** zu adressiren. (H 4052 Q) [2239

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art
mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.
Cacaopulver.

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Die beste Chocolade A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz).

Die beste Chocolade A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz).

Gegründet 1849 — Gegründet 1849

Cacaopulver
Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E

Privat-Entbindungs-Anstalt

in **Röthenbach** bei Herzogenbuchsee. — Jederzeit offen. Es empfiehlt sich bestens
1842E] ***Frau Hügi.***

B. Alther-Wäspi

St. Leonhard St. Gallen Geltenwylerstr. 6
verfertigt [1714E
künstliche Haar-Andenken.

Ausgelassenes
Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12½ Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8. — empfiehlt (H 3119 Z) [2245
J. Finsler im Meiershof
in Zürich.

Erste
Strassburger Sauerkraut-Fabrik
(O 6300 B) von [2218
Hürlimann & Lüchinger
— Basel —

liefert jedes beliebige Quantum feinstes, ächtes **Strassburger Sauerkraut** in beliebiger Verpackung zum billigsten Tagespreis.

Th. Scherrer
Kameelhof — Multergasse 3
— St. Gallen. —
Reichhaltigstes Lager
in fertigen [1637E
Herren-Anzügen,
Confirmanden-Anzügen,
Knaben-Anzügen.
Selbstfabrikation
sämmtlicher Knaben-Garderobe
für 2 bis 15 Jahre.
Massaufträge rasch und billigst.
Auswahlsendungen franco.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen
L. Ed. Wartmann,
2186] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

Institut für junge Leute.

Cour de Bonvillars bei Grandson (Waadt).

2223] Neue Einrichtung und Organisation erlauben Aufnahme einer grösseren Anzahl von Zöglingen als bisher. — Gründlicher Unterricht im **Französischen, Englischen, Italienischen** und **Handelszweigen.** — Prospekte und Referenzen versendet bereitwilligst (H 6819 x) ***Clément Jaquet-Ehrler,*** *Director.*

(1670E)

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Husten- und Brustleidende

finden in den seit Jahren beinahe in jeder Haushaltung bekannten und beliebten **Pektorinen** von **Dr. J. J. Hohl** bei **Husten** und **Brustbeschwerden** rasche und sehr wohlthätige Wirkung. Preis per Schachtel: 75 und 110 Rp. Aecht zu haben durch die **Apotheken Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler** in **St. Gallen; Dreiss** in **Lichtensteig; Sünderhauf** in **Ragaz; Helbling** in **Rapperswil; Rothenhäusler** in **Rorschach;** durch die Handlungen **J. Gschwend** z. Klostermühle in **Altstätten; Dav. v. Par. Hilti** in **Buchs; P. Weier** z. Tannenbaum in **Flawil; August Haab** in **Ebnat; A. Detsch** in **Oberuzwil; Hermann Lutz** in **Rheineck; C. J. Schmidweber** in **Wil; H. Steffan** in **Wattwil; Albert Lindner** in **Wallenstadt;** durch die **Apotheken Heuss, Lohr, Schönecker** in **Chur; Steffen's alte Davoser Apotheke** in **Davos; Marty** in **Glarus; Eidenbenz & Stürmer, Ehrenzeiler, Härlin, Locher, Strikler'sche** in **Zürich; Brunner, Pulver, Rogg, Tanner** in **Bern; Goldene Apotheke, St. Elisabethen-Apotheke** in **Basel; Glas-Apotheke** in **Basel.** (H 4193 Q) [2277

Billige Wolldecken.

2294] **Feine wollene Bettdecken** in allen Grössen, kleiner Flecken wegen ausgesondert, verkaufe ich

30% = Fr. 3 bis Fr. 9 unter dem Ladenpreis.

Es ist dies eine ganz **vorzügliche** Waare, als besonders billig namentlich zur Massenabnahme zu empfehlen. Sendungen nach Auswärts franko, jedoch nur gegen Nachnahme. — Verkauf in beiden Geschäften.

H. Brupbacher

Bahnhofstr. 35 Postseite. **Zürich** Brunnenthurm Obere Zäune 26.

Meine grossen Lager in **Lingerien, Bettwaaren, Vorhang-** und **Teppichstoffen, Kinder-** und **Töchter-Ausstattungen** bringe bei diesem Anlasse in empfehlende Erinnerung.

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

von

C. A. Geipel in Basel, Gerbergasse 57.

(H 4276 Q) [2283

Filialen:

Zürich	**Genf**	**Bern**
Gemüsebrücke Nr. 10.	Rue des Allemands Nr. 27.	Theaterstrasse Nr. 6.

— Gute Ausführung der mir übergebenen Effekten garantirt. —

Prospektus gratis und franko.

Frau Amsler-von Tobel,

Corsetfabrikation in Zürich,

empfiehlt den geehrten Damen ihre allbekannt sehr soliden und eleganten Produkte in den besten **Drills,** aus **Seide, Lasting-** und **Satin.** Lager in nur guten **Pariser-, Patent-, Elast-** und **Négligé-Corsets.** Unübertroffene **Gradhalter, Schulterriemen** und **Corsets-Einlagen** nebst **Fournituren** aller Art. (H 2891 Z)

Geschäftsprinzip: Bei möglichster Billigkeit höchste Eleganz und Solidität. [2195

Auswahlsendungen zu Diensten.

Diplom: Für sorgfältige Ausführung, werthvolle Vervollkommnung und Preiswürdigkeit.

Um eine Kur zu machen

gegen Schwächezustände jeglicher Art, wie Bleichsucht, Magen-, Verdauungs- u. Nervenschwäche ist der aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge zubereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E., ein **vorzügliches** Hausmittel. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche, zu 2½ Fr., mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von 4 Wochen hinreicht. Aerztl. empfohlen,** altbewährt. (1802Y) [2265

Dépôts in den **Apotheken: St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupe; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Lobeck; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sünderhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Lohr (Rosenapotheke); **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** v. Muralt; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Steckborn:** Hartmann; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Stäfa:** Nipkow; **Wädensweil:** Steinfels; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-, St. Jakobs- und Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg, Tanner; **Luzern:** Weibel, Sidler, Suidter; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, **und in den meisten andern Apotheken der Schweiz.**

GRANDS MAGASINS DU

Printemps

Grösstes Modemagazin

PARIS

2302]

Soeben erschien

der **Illustrirte General-Catalog,** *enthaltend 450 neue Modekupfer für die*

Winter-Saison 1884-85

Die Zusendung erfolgt **gratis** *und* **franco** *auf frankirte Anfrage an*

JULES JALUZOT & Cie

PARIS

Muster von Stoffen der grossartigen Lagervorräthe des **Printemps** *ebenfalls franco.*

Versendung nach allen Weltgegenden

CORRESPONDENZ IN ALLEN SPRACHEN.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

1937] von (H 2032 Q)

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

(P 413 L)

Das Mode-Geschäft

von

L. Künzler-Graf, St. Gallen,

empfiehlt stetsfort in reicher Auswahl elegante, sowie einfache **Damen- und Kinderhüte,** ebenso **Pariser Modellhüte.** (H 699 G) [2317

Griechische Weine.

I Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen, in verschiedenen vortreffl. Sorten, Flaschen und Kiste frei, ab hier zu

Frs. 22. —

I Postprobekiste

mit 2 ganzen Flaschen, herb und süss, franco nach allen schweizerischen Poststationen gegen Einsendung von

Fr. 4. 70

ZIEGLER & GROSS

Kreuzlingen,

Thurgau.

[1806]

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.